

Architektur | Das Konzept der Schweizer Jugendherberge «WellnessHostel⁴⁰⁰⁰» in Saas-Fee eröffnet neue Dimensionen

Führt die Hotellerie in den Alpen weg vom Jumbo-Chalet?

SAAS-FEE | Komfort, Design und höchste Energieeffizienz sind die Attribute für das Gütesiegel «Watt d'Or» des Bundesamtes für Energie an das «WellnessHostel⁴⁰⁰⁰».

THOMAS RIEDER

Der diese Woche nach Saas-Fee vergebene Preis ist für die seit Anfang Herbst 2014 offene Jugendherberge mit ihren 168 Betten in 51 Zimmern eine Bestätigung mehr, das richtige Konzept gewählt zu haben. Erstmals wurden hier das unkomplizierte Wohnen und die günstigen Preise einer Non-Profit-Organisation wie der Schweizerischen Jugendherberge (Stiftung für Sozialtourismus) mit einem hochstehenden Wellness- und Fitness-Angebot eines anderen Anbieters (der Burgergemeinde Saas-Fee) unter einem Dach vereint.

Dem Gast scheint diese weltweite Erstmaligkeit zu behagen. Das Angebot ist trotz hohem Komfort günstig. Eine Übernachtung im Vierbettzimmer mit Dusche/WC, Wellness-, Fitness- und Hallenbadeintritt ist in der Halbpension ab 70 Franken zu haben.

Das soll laut Betriebskonzept jährlich 32 000 Übernachtungen mit einer Wertschöpfung von 6,4 Millionen Franken bringen. Der öffentlich zugängliche Wellness- und Fitnessbereich (auf 1900 m²) verspricht eine bessere Auslastung. Gäste wie lokale Bevölkerung profitieren so gleichermassen vom Angebot. Alleine für den Beherbergungsbetrieb wurden 10,1 Millionen Franken investiert. Die Finanzierung wurde durch Unterstützung von Bund und Kanton sowie einer Reihe von Sponsoren ermöglicht.

Zur Eröffnung des neuen «WellnessHostel⁴⁰⁰⁰» wurde im «Walliser Bote» aus aktuellem Anlass berichtet. Hier geht es zur Hauptsache um das völlig neuartige Objektkonzept. Der markante Komplex am Dorfein-

gang prägt die Silhouette von Saas-Fee unübersehbar. Die Basler Architekten Steinmann & Schmid haben sich aus den Vorgaben der Auftraggeber zum Ziel gesetzt «einen Bau mit einer gewissen Strahlkraft zu realisieren. Das ist uns meiner Ansicht nach gelungen», sagt Architekt Herbert Schmid.

«Nach innen galt es zu verschmelzen, gegen aussen Strahlkraft zu erzeugen»

Architekt Herbert Schmid

Nach innen sei es darum gegangen, die beiden Themen Jugendherberge und Wellness zu einer Einheit zu verschmelzen, die funktional und gestalterisch greift. Gegen aussen habe man dank einer Ausnahmegewilligung des Kantons nach neuen Normen bauen können. Dadurch sei ein Wurf möglich geworden, der laut Schmid einen gewissen Vorbildcharakter für das Bauen in den Bergen aufweist.

Das Architekturkonzept richtet sich nach einer starken horizontalen Gliederung. Bezüglich Baumaterialien wurde mehr als bei Beherbergungsbauten üblich auf Holz gesetzt. Hier galt es die hohen ökologischen Ansprüche der Schweizerischen Jugendherbergen zu berücksichtigen. In Kombination mit Stein konnte die Aussenhülle schlanker, also platzsparend, gestaltet werden. Der geforderte Minerale-Eco-Standard wurde eingehalten. Dazu leistet eine Fotovoltaikanlage auf dem Dach, die rund einen Drittel des Strombedarfs des Hostels abdeckt, ebenso ihren Beitrag, wie die ab dem Parking Saas-Fee bezogene solarthermische Nahwärme.

Die Realisierung des Baus stellte angesichts des engen Zeitplans die auf 1800 m ü. M. üblichen Herausforderungen. Trotz langem Winter/kurzer Bauzeit wurde das Projekt in knapp anderthalb Jahren umgesetzt. Auf den bestehenden Sockel mit Bad und Wellness der Gemeinde kam der Oberbau der Jugendherberge zu stehen. «Das enge Kostenkorsett wurde dank einer Verzichtplanung eingehalten», sagt Schmid. Dazu gehörte eine Optimierung des Raumkonzeptes gemäss Philosophie der Jugendherberge. Auf das Verzichtbare wurde konsequent verzichtet.

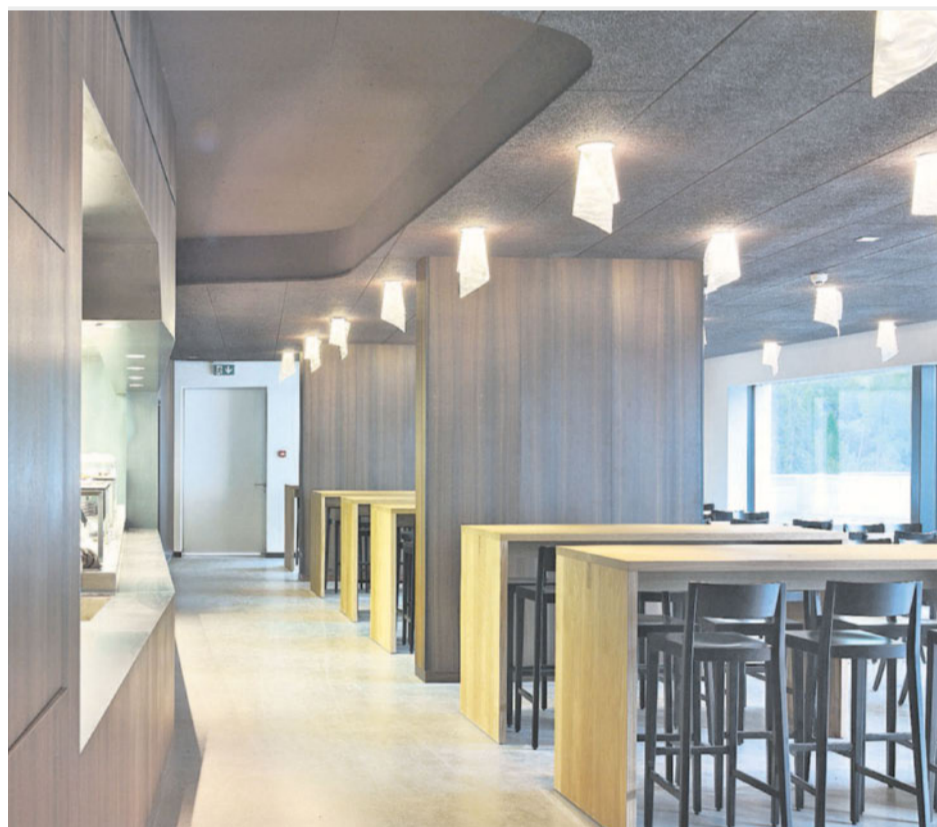
«Wichtig war», so Schmid, «dass dieser Verzicht für den Gast nicht sichtbar ist.» So sei bei der Materialauswahl ein guter Ausgleich gefunden worden. Die durchgehend hohe Qualität des Gebäudes kam ohne Abstriche aus. Dies gilt auch für die Zugänglichkeit. Die Beherbergung ist hindernisfrei gestaltet und damit auch für Menschen mit Behinderungen optimal nutzbar. Die Mehraufwendungen, die den üblichen Standard des behindertengerechten Bauens weit übertreffen, wurden fachlich und finanziell von Fachstellen und Stiftungen unterstützt.

Erwünscht war eine möglichst optimale Anpassung an das Dorfbild. «Die Anpassung an die alten Stadel in der unmittelbaren Umgebung ist gelungen», sagt Schmid. Der Bau führe sich äusserlich harmonisch ins Quartier ein – ohne die Ansprüche an einen modernen Betrieb zu vernachlässigen. Das «WellnessHostel⁴⁰⁰⁰» ist der erste fünfgeschossige Beherbergungs-Holzbau der Schweiz. Damit hat er einen gewissen Leuchtturm-Charakter. Laut Schmid stellt sich damit irgendwo auch die Frage, ob das «WellnessHostel⁴⁰⁰⁰» den Anfang eines Trends darstellt, der die heute in der Hotellerie üblichen Jumbo-Chalets ablöst.



Funktional. Die Zimmer überzeugen durch klare Formen, Farben und Linien.

FOTOS ZVG



Rational. Dunkle Töne in warmen Materialien prägen Restaurant- und Empfangsbereich.

Funktionalität am Bau | Blick in die moderne Inneneinrichtung der neu gestalteten Raiffeisenbank in Glis

Materialien und Beleuchtung als Aufheller

BRIG-GLIS | Was ist bei einem betrieblichen Bau wie einer Bank entscheidend? Die Funktionalität. Materialien und Beleuchtung prägen den Stil des Innenlebens.

«Helle Farben und feine Oberflächen prägen die Räume», sagt Architektin Rita Wagner vom Büro «Vomsattel Wagner Architekten» in Visp zum als sehr modern wahrgenommenen Stil der neu umgebauten und kürzlich wiedereröffneten Raiffeisenbank in Glis. Das gewählte Konzept wurde von den Böden in der Kundenhalle mit hellgrauem Kunststein über jene in den Beratungszimmern aus weicherem Gummigranulat über die hellen Wände bis zur leicht gefalteten Decke durchgezogen. Für die Grund-

beleuchtung wurden in die Decke lineare Lichtbänder eingelassen. Sie unterstreichen den Effekt der gefalteten Decken und verbessern die Akustik. Grosse runde Leuchten über Theken und Tischen markieren die Orte des Aufenthalts. Vergrösserte Fenster lassen zudem viel Licht in die Räume – mit freier Sicht vom Eingangsbereich im Norden bis nach hinten zur Südfassade.

Rücksicht auf Dauerbetrieb am Bankomaten

Die Kundentheken sowie Tische sind aus furniertem Holz – und mit hellgrauem Öl bemalt. Sessel und Sofas setzen die kräftigen Farbtupfer. Zwei Kerne definieren wie grosse Möbel den Hauptraum. Sie beinhalten Nebenräume und Toiletten einerseits und Mitarbeiterbüros

des Front-Office andererseits. Im rückwärtigen Bereich der Kundenhalle liegen die durch Glas abgetrennten Beratungszimmer und ein heller Warteraum.

Die Raiffeisenbank in Glis wurde ihrer Zweckdienlichkeit angepasst. Das heisst, Rücksicht auf den quasi Dauerbetrieb am «Drive in»-Bankautomaten genommen. Deshalb wurde bewusst entschieden, die direkte Zufahrt beizubehalten.

Drei neue, bodenbündige Inseln unterteilen die Vorzone der Bank und definieren die Wege für die Besucher. Eine Insel ist als Parkfeld definiert, zweimal sind es bepflanzte Ruderalflächen. Zu- und Wegfahrten sind übersichtlicher und damit sicherer gestaltet worden. Der Kurzzeitparkplatz kann nur (noch) von Westen befahren werden.



Farbtupfer. Die Sitzmöbel erweisen sich in den hellen Bankräumen als echte Hingucker.

FOTO ZVG